

Der Mann mit den Bäumen

Ein älterer Mann lebte zur Zeit des ersten Weltkriegs im Süden Frankreichs, er hiess Eléazard Bouffier und war zur Zeit als diese Geschichte handelt, wohl schon über fünfzig Jahre alt. Sein einziger Sohn war gestorben und einige Jahre später auch seine Frau. Er fühlte sich sehr einsam und eines Tages beschloss er, sein Zuhause, einen Bauernhof in der fruchtbaren Ebene, zu verlassen und in die Hügel zu ziehen. Er verkaufte alles und nahm nur seine Schafe und seinen Hund mit.

Die wasserarmen Hügel der nördlichen Provence glichen damals einer Wüste, es wuchs dort nur wilder Lavendel. Eléazard sah, dass seine Schafe knapp überleben konnten. Er fand eine Hütte an geschützter Stelle und richtete sich dort ein. Er musste sehr tief graben, um Wasser zu finden und baute einen Ziehbrunnen. Das nächste Dorf war mehr als eine Tagesreise von ihm entfernt. Etwa vier oder fünf halbverlassene Dörfer mit zerfallenen Häusern gab es in dieser trostlosen Gegend. Das Klima war rau, die Gegend war kahl und seit langem abgeholzt, die Menschen fanden kein Auskommen mehr. Wer konnte, zog weg und suchte sich Arbeit in fruchtbareren Gegenden.

Eléazard lebte als Schafhirt. Er litt unter der Dürre und Trockenheit und erkannte bald, dass dieses Land ohne Bäume zur Wüste werden würde. So beschloss er, Abhilfe zu schaffen. Im Herbst besorgte er sich einen grossen Sack und ging in seiner alten Heimat auf die Suche nach Eicheln. Mit dem vollen Sack kam er in seine Hütte zurück und leerte die Eicheln auf den Tisch. Dann untersuchte er diese mit grosser Sorgfalt und schied alle schlechten, kleinen und solche mit leichten Rissen, aus. Erst als er einige hundert gute und kräftige Eicheln vor sich hatte, hört er auf. Die sorgfältig geprüften legte er in einen Eimer Wasser, damit sie sich richtig vollsaugen konnten. Mit den so getränkten Eicheln und einer Eisenstange in der Hand zog er am nächsten Morgen los. Seine Schafe liess er in der Obhut des Hundes zurück.

An einer geeigneten Stelle fing er an, den Eisenstab in die steinige Erde zu stossen. So machte er ein Loch und legte eine Eichel hinein, dann machte er es wieder zu. Einen Meter daneben machte er das nächste Loch für die nächste Eichel... An diesem Tag pflanzte er so ungefähr hundert Eicheln. Am nächsten Tag wieder hundert und so weiter. Unermüdlich beschaffte er sich neue Eicheln, sortierte sie aus, tränkte sie und pflanzte sie.

In zehn Jahren hatte er in diesem wüsten Land hunderttausend Eicheln in den Boden gelegt. Er hoffte, dass von denen, die gekeimt hatten, etwa ein Zehntel zu Bäumen gedeihen würden. Er hoffte auf genügend Regen. Bald wuchsen kleine Setzlinge heran, Eléazard freute sich. Er wusste nicht, wem dieses verlassene Land gehörte, aber unbeirrt verfolgte er seine Idee. Und die Veränderung, die geschah, ging so langsam vor sich, dass niemand das Werk dieses Mannes störte. Es blieb lange Zeit einfach unbeachtet. Eine Laune der Natur, dachten die einsamen Jäger, die durch die Hügel wanderten und die jungen Bäume sahen. Eine derart beharrliche Selbstlosigkeit eines einzelnen Menschen hätte sich wohl niemand vorstellen können!

In einigen Jahren war ein dichter Wald entstanden, etwa elf Kilometer lang und drei Kilometer breit. Der alte Mann konnte sich an den jungen Eichen, die zu blühen begonnen hatten, nicht satt sehen. Als er immer mehr Mühe hatte, seine Schafe von den frischen Schösslingen abzuhalten, verkaufte er alle bis auf vier Tiere und schaffte sich Bienenstöcke an. Er wurde Imker und die Bienen produzierten würzigen Waldhonig. Unbeirrt und unermüdlich widmete sich Eléazard jeden Tag seinem Werk. Jetzt begann er, sich Buchennüsse zu beschaffen, diese zu sortieren und zu pflanzen. - Den Krieg beachtete er nicht, zu weit weg lebte er von den Menschen. Die friedliche und regelmässige Arbeit in der frischen Höhenluft, seine Genügsamkeit und Einfachheit schenkten dem Greis eine Heiterkeit des Herzens und eine stabile Gesundheit. Ohne technische Hilfsmittel, nur mit seiner Hände Arbeit, gelang es diesem einsamen Mann, ein solches Werk zu schaffen! In mehr als vierzig Jahren hatte der Schäfer etwa hunderttausend Eichen, Buchen, Birken, Ahorn, Erlen und Ebereschen gepflanzt. Als Eléazard im Alter von 89 Jahren starb, hatte er einen der schönsten Wälder Frankreichs geschaffen.

Aber viel mehr war noch gesehehen. Die unzähligen jungen Wurzeln hielten den Regen fest, ja sie saugten das Wasser an. So wurden auch die trockenen Bachbette langsam wieder gefüllt. Dann wuchsen Weiden, Wiesen und Blumen. Bienen und Vögel kehrten zurück. Sogar die Luft veränderte sich, sie führte den Duft der Blätter und Blumen und das leise Rauschen des Wassers mit sich. Auch in den Dörfern veränderte sich mit der Zeit einiges. Ruinen wurden weggeräumt, verfallene Mauern abgebrochen, neue Häuser wurden gebaut. Junge Familien zogen ein, Kinder spielten am Brunnen, Gemüse und Blumen wuchsen in den Gärten. Den Menschen gefiel das Leben wieder in den Dörfern, sie lachten viel und hatten Freude an ihren ländlichen Festen.

Bis heute wissen die Menschen in den Dörfern der Haute Provence nicht, wem sie das neue Glück zu verdanken haben und wie es kam, dass das karge Land so verändert wurde. Wahrscheinlich würden sie es nicht glauben, dass ein einziger Mensch mit seinen Kräften genügte, um das Klima so grundlegend zu verändern.

Jean Giono